

So einfach ist das nicht mit Jesus!

Erwiderung auf Eugen Gabowitsch: „Jesus – ein Mythos oder ein Kaiser?“ (SYNESIS Nr. 4/5/2006)

Die Frage nach der Historizität des Jesus hat viele gelehrte Geister der letzten zweihundert Jahre bewegt und ist weiterhin Staub aufwirbelnd. Nun hat Eugen Gabowitsch die diesbezügliche Theorie von *Fomenko* und *Nossowski* (F+N) in dieser Zeitschrift in zwei Fortsetzungen dargestellt, mit der er weitgehend überein zu stimmen scheint, sonst würde er diesen teils anregenden teils komischen Unsinn nicht verbreiten. Zu seinen einzelnen sieben Argumenten werde ich mit derselben Nummerierung einige Bemerkungen herauslassen:

1) „Wir haben einen neuen Stern gesehen“ ... Matth.-Evangelium (und nur an dieser Stelle) als Ausspruch der Magier aus dem Osten. Diese kurze Episode ist für fast alle Datierer der Geschichtlichkeit des Jesus ein Angelpunkt geworden, auch wenn sie für sich genommen kaum eine Handhabe bietet. In den westeuropäischen Ländern war lange Zeit die Feier der Geburt des Jesus damit verbunden, und bei allen Krippen von Sizilien bis Stockholm sieht man einen Kometen über dem Stalldach. Der neue Stern von Bethlehem, eine religiöse Metapher für einen geborenen Erlöser, wurde zur astronomischen Grenzlinie.

Kepler war der erste, der diesen Ausspruch auf eine Nova bezog, weil er 1604 eine solche erlebt hatte, und das war damals ein Novum. Zufällig stand die Nova nahe einer Stelle, wo im Jahr davor Jupiter und Saturn sich getroffen hatten, was eine Deutung als Geburtsstern des Jesus geradezu herausforderte. Wie falsch er damit lag, weisen heutige Astronomen mit wenigen Sätzen nach. Damals war das nicht so einfach, und der Papst scheint von der Deutung beeindruckt gewesen zu sein, denn wenn schon neue Sterne am Himmel erscheinen, was nach der abgeschlossenen Schöpfung durch Gott nicht mehr möglich war, dann war es höchste Zeit, die Zeit zu ordnen. So errechnete Kepler das Geburtsjahr Jesu als -7.

Eine Nova ist kein Komet und hat mit Planetenkonjunktionen nichts zu tun. Hier hatte Kepler über das Ziel hinausgeschossen.

Die heutige Rückberechnung der Entstehung des Krebsnebels, der als Rest der damaligen Nova angeboten wird, hat einen Haken: Sie hing zuerst von einem suggestiven Datum ab, in dessen



Der gekreuzigte Halladsch in einer persischen Miniatur.

Bereich auch später alle Berechnungen fielen, nämlich einer chinesischen Beobachtung einer Nova in diesem Himmelsabschnitt. Dieser chinesische Text wurde nach der modernen Datierungsmethode ins Jahr 1053 gelegt, obgleich das bei chinesischen Daten eine sehr fragwürdige Angelegenheit ist. Alle heutigen astronomischen Rückberechnungen für die Entstehung des Krebsnebels versuchen, sich einigermaßen auf dieses Datum einzuspielen. F+N korrigieren das vorgegebene Datum um rund ein Jahrhundert.

2) Auch ein Komet stand ja traditionellerweise zur Verfügung als Erklärung für den Geburtsstern des Jesus. Ein Komet ist ein sich bewegendes Stern, und das entspricht dem Matthäus-Text besser. Die Magier aus dem Osten hätten wahrscheinlich zwischen einer Nova und einem Kometen unterscheiden können, aber der Evangelist konnte es vielleicht nicht. Oder er sprach von einem neuen Kometen, das würde beide Begriffe vermischen. Genauso tut es nun Gabowitsch, indem er die beiden völlig verschiedenen astronomischen Beobachtungen zusammenfügt.

Wenn man sich nicht für eine der beiden Lösungen entscheiden will, Komet oder Nova, dann nimmt man am besten beide zugleich, und wenn sie auch noch auf ein gemeinsames Datum zurückführbar sind – das ist jedes mythische

Ereignis immer – dann müssen sie der beste Beweis für die Theorie sein.

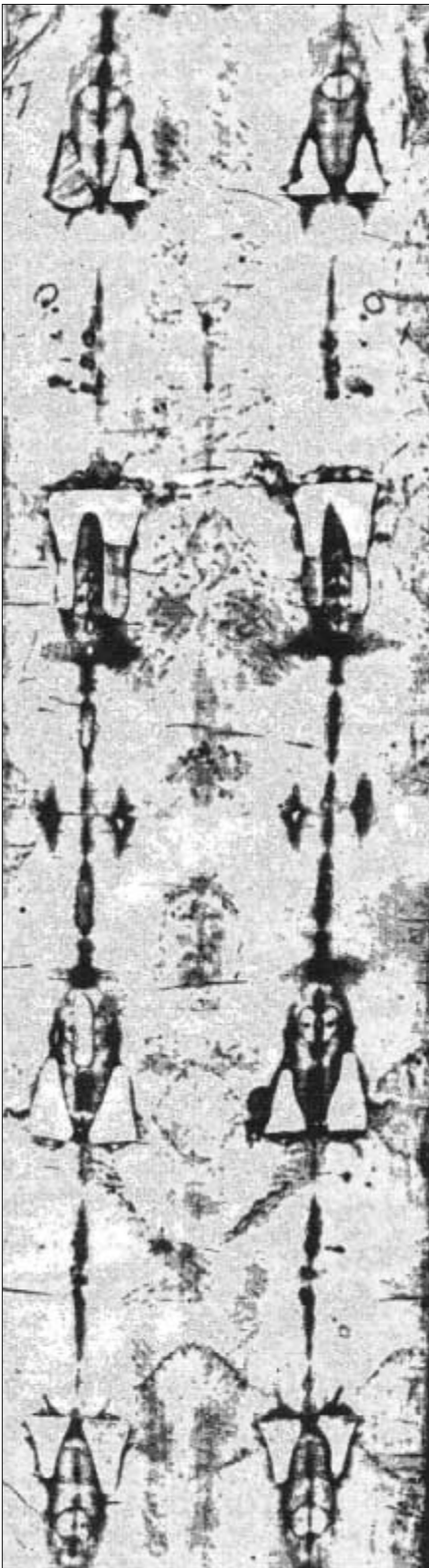
Die Rückberechnung eines Kometen verursacht Probleme, die nicht jedem Leser gleich geläufig sind. Kometen tauchen nämlich irgendwann mal auf und verschwinden auch nach einigen Jahren oder Jahrhunderten wieder. In jedem Jahr gibt es zahlreiche Kometen, auch wenn nicht alle an jedem Punkt der Erde zu sehen sind. Wenn der Halley'sche Komet 1531 erstmals bemerkt wurde – das ist nur rückerschlossen durch Halley 1705 – dann heißt das nicht automatisch, dass er viele Jahrhunderte früher auch schon erschien und mit derselben Periode. Man könnte es als Arbeitshypothese annehmen, aber diese müsste durch andere Hinweise erhärtet werden. Wenn sogar Unregelmäßigkeiten im Zeitablauf vorgekommen sind, dann gute Nacht mit der Mathematik.

3) Die berühmte Ikone, die nach dem Turiner Tuch gemalt ist, wird auch in Russland sehr ähnlich dargestellt. Das Grabtuch als „Fälschung“ (wie Gabowitsch annimmt) zu bezeichnen, fällt wohl kaum einem Chronologiekritiker ein. Höchstens könnte man den Begriff „nicht von Menschenhand geschaffen“ als Propaganda der Kirche ankreiden, wo dieser Begriff doch eigentlich nur heißen soll: nicht von Hand gemalt. Und das scheint wohl nach den Untersuchungen von Gruber und Kersten erwiesen: Das Tuch ist der Abdruck eines lebenden (oder sterbenden) Mannes. Ob es von dem Jesus stammt, muss offen bleiben. Darum ist eine Altersbestimmung des Tuches für die Datierung des Jesus auch unbedeutend. Wenn aber diese Datierung per C14 ins Hochmittelalter gelegt wurde, dann spricht das für die Gewieftheit der C14-Laborateure.

Die Ironie, mit der Gabowitsch hier die Manipulation der C14-Methode durch die verschiedenen Labore der westlichen Welt vorstellt, ist köstlich. Damit werden deutlich die Wissenschaftler F+N als Hanswurst gebrandmarkt, und das scheint Gabowitsch wohl nicht beabsichtigt zu haben?

4) Zum Horoskop von Dendera: Wenn es das Sterbedatum von Osiris angibt, dann haben wir den Jesus datiert? Auch eine Methode.

Entgegen der Aussage von Gabo-



Das Turiner Grabtuch

witsch wird dieses (und entsprechende „Horoskope“) von den Ägyptologen keineswegs auf „3 bis 5 tausend Jahre“ eingeschätzt, sondern auf wenig mehr als zweitausend Jahre, denn es gehört zum römischen Ägypten. Und dass die Ägypter vor der Mamelukenherrschaft mehrheitlich Christen waren (heute sind sie es minderheitlich), das ist offizielle

Geschichtsschreibung. Also keine neue Erkenntnis und auch keineswegs gesichert. Und selbst wenn sie alle Christen waren und in einem Grab ein Datum verschlüsselt anbrachten, was hat das mit dem Todesjahr des Jesus zu tun?

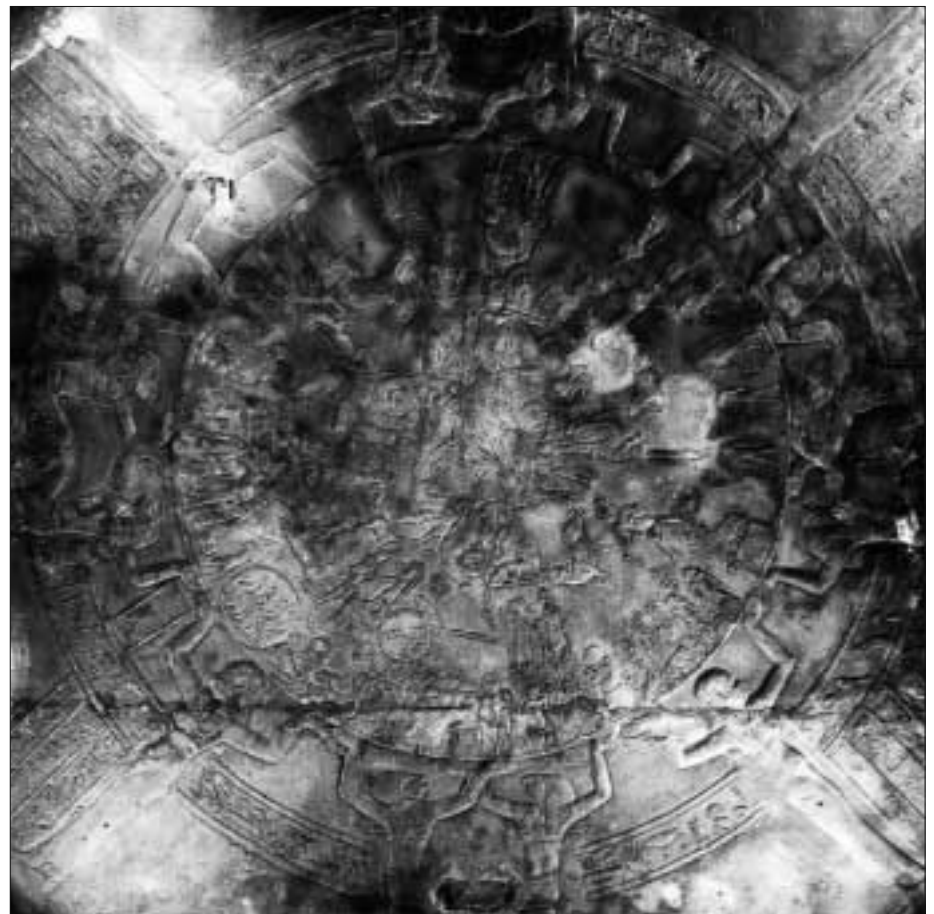
Immerhin, wenn man für eine Grabmalerei statt 2000 Jahren nur 800 Jahre Alter herausfindet, dann ist das schon beachtlich, wenn da nicht die Probleme der Deutung des Deckenbildes von Dendera (und entsprechender Horoskope) durch F+N wären! Die Identifizierung der seltenen und meist unbekanntenen Zeichen für die Planeten sind nämlich keineswegs übereinstimmend von den Ägyptologen anerkannt worden, und F+N müssen hier eine neue Deutung erst durchführen, die sie mit gewisser mathematischer Akribie auch vorgelegt haben. Eben: mathematischer mit vorgefasstem Ziel. Wenn dann ein Planet *zwischen* zwei Tierkreiszeichen (wo könnte er sonst stehen?) erscheint, also sagen wir Mars zwischen Stier und Zwillingen (ein willkürliches Beispiel), dann ist die Folgerung Mars 60° doch sehr gewagt, denn wo ist Null Grad (Aries) zu welchem Zeitpunkt? Das verlangt eine Vordatierung.

Auf den ersten Blick scheint es auch dem Chronologiekritiker in sein Kon-

zept zu passen: Der Tierkreis von Dendera hat zwölf Bilder, sogar Waage ist voll ausgebildet dargestellt; dann gehört er in die Renaissance oder kurz vorher, und somit lägen F+N etwas früh mit ihrer Deutung, aber immer noch näher an der neuen Erkenntnis als die akademischen Archäologen.

Nun kommt noch der Hammer: Wenn sich der Tierkreis nicht immer mit derselben Geschwindigkeit fortbewegt hat, wie es heute der Fall ist, sondern eventuell ungleich oder sogar Sprünge gemacht haben sollte, wie es die Chronologiekritiker als Grundforderung ihrer ganzen Theorie seit Velikovsky ansehen, dann ist die Rückberechnung eine mathematische Unmöglichkeit. Oder einfacher gesagt: Wenn die Erde, wie *Chr. Marx* annimmt, um 1350 ihre Achse verschob, sodass ihre Stellung vor dem Sternhimmel um zehn Tage zurückfiel, was Papst Gregor mit seiner Kalenderreform wieder ausmerzte, denn stecken in diesen zehn Tagen rund 1280 Jahre (1 Tag entspricht 128 Jahren). Ein Jahr „1152“, das F+N für die Geburt des Jesus horoskopisch errechnet haben, läge astronomisch im Nichts, es gibt es gar nicht.

F+N suggerieren auch, dass die alte



Der Tierkreis von Dendera.



Der Tierkreis von Dendera (Zeichnung)

ägyptische Kultur „... bis in die Mitte des 19. Jh. blühte“. Napoleon war mit einem Stab von Wissenschaftlern 1798 in Ägypten, dennoch konnte ihm niemand dort die Hieroglyphentexte vorlesen oder die Einbalsamierung zeigen. Was blieb da eigentlich von der alten ägyptischen Kultur?

5) Jubeljahre – soweit ist allen Theologen klar – wurden vor 1300 nicht gefeiert; wenn überhaupt, dann ist 1300 das erste Jubeljahr gewesen. Eher noch tritt 1350 als Jahr des Jubels hervor. Hartmann Schedel kennt nur das Jahr 1400, und der musste es eigentlich wissen, er schrieb 1493 (offiziell).

Nun wird aber auch ein Jubeljahr 1390 angegeben, damit nämlich das Jahr 1423 als Jubeljahr erklärt werden konnte, 33 Jahre nach der Geburt des Jesus. Wir hätten damit wieder ein Datum für seine Geburt, aber F+N haben es anders vor: Sie rechnen zurück um jeweils 30 Jahre (die weder für die Lebensspanne des Jesus noch als Jubeljahrabstand bekannt sind) bzw. auch einer anderen Tradition folgend um

die bekannten 50 Jahre (wie im Alten Testament angegeben) und erhalten auf beiden Wegen (30 und 50 haben 150 als gemeinsames Vielfaches, dieses wird von 1300 abgezogen) als mathematische Schnittstelle 1150. Das ist zwar nicht genau 1152, ihr Geburtsdatum für den Jesus, aber immerhin nahe; so mathematisch genau sollte man das diesmal nicht sehen.

6) Die Erwähnung der frührussischen Bibel, *Paleja* (griech. Palaia = die Alte), ist interessant, doch die Aussage „die Bezeichnung der Jahre“ (nach dem Rhythmus $28 \times 19 \times 15 = 7980$) wurde „noch im 14.-16. Jh. breit benutzt“ müsste eher lauten: „wurde schon im 16. Jh. breit benutzt“, denn über eine frühere breite Benutzung (vor Scaliger) liegen kaum echte Indizien vor. Der Beginn dieser Ära liegt so weit zurück, viel weiter als die Weltschöpfungsära, dass sie für die Leute „in der Zeit, in der man noch die großen Zahlen nicht beherrschte“, wohl kaum brauchbar war. Man schrieb damals lieber: Im zweiten Jahre des Zaren Sowieso ...

Am Ende des Argumentes Nr. 6 findet Gabowitsch: „Eine Übereinstimmung mit den schon erzielten Daten für das Leben von Jesus sind verblüffend.“ Die Daten wurden aber nicht mit dem Leben des Jesus verglichen, denn zwischen seiner Taufe und seiner Hinrichtung liegen nach theologischer Ansicht nicht drei Jahre, sondern nur eins. Außerdem wurde er nach gängiger Ansicht vierzig Jahre alt, nämlich im Jahr -7 geboren und 33 AD getötet.

7) Wenn die Schlussfolgerung nun lautet, dass „praktisch die ganze historische Entwicklung, welche die Menschheit erfasst hat, etwa im 12. Jahrhundert beginnt“, dann ist das sehr christlich gedacht: Vor dem Jesus gab es nur Steinzeit und Sünde, denn er war das Alpha und ist das Omega, er umfasst die gesamte Weltgeschichte. Das mag für gläubige Russen eine wertvolle Erkenntnis sein, zumal sie mathematisch gefunden wurde. Für Chronologiekritiker ist es ein Witz.

Anschließend wird ein byzantinischer Kaiser namens Andronikos als historische Gestalt des Jesus angeboten. Diesem Vorschlag müssen wir nicht unbedingt folgen, meint Gabowitsch. Er zählt trotzdem die Vergleichspunkte zwischen den beiden Männern auf, darunter so treffende wie „Beide waren hochintelligent“ oder „Beide waren Richter.“ Weder das eine noch das andere.

Zu erinnern wäre an Carottas Entdeckung, dass Jesus ein verballhornter Abklatsch des göttlichen Julius Cäsar war, mit um genau hundert Jahre versetztem Geburtsjahr und 77 Jahre Abstand zwischen den Todesjahren. Oder an Toppers Hinweis, dass der Sufi Halladsch, der in Bagdad im Jahre 922 gekreuzigt wurde, zahlreiche Aussprüche getan hat, die denen des Jesus gleichen, woraus auf eine Anreicherung der mythischen Person des Welterlösers durch eine historische Note gefolgert werden könnte. Andererseits hat Arthur Drews die gesamte Thematik abschließend für die langen Diskussionen des 19. Jh. mit seiner „Christusmythe“ (1910) erschöpfend behandelt und mit großer Sicherheit bewiesen, dass dem Jesus der Evangelien keine historische Person als Vorbild gedient haben kann. Er ist ein mythischer Gott wie Odin oder Esu oder Osiris oder sonst einer der erhenkten, erstochenen oder gevierteilten Baumgötter. ■